



## Freigehege

Von  
Rüdiger Dittrich

## Schwimmbase

Eltern, die mit dem Gedanken schwanger gehen, schwanger zu sein, sollten ernsthaft darüber nachdenken, ihr Kind, das ja zumeist als Baby geboren wird, aufzurüsten. Angesichts der Regengüsse der vergangenen zwei Wochen, die wohl nur ein Vorbote der zu erwartenden tropischen und also Monsunverhältnisse sind, wäre eine Überlegung, künftige Generationen mit Schwimmhäuten auszustatten. Serienmäßig. Auch die Ausbildung von Kiemen sollte man nicht außer Acht lassen. Die Evolution hat, wie wir wissen, auf fast alles eine Antwort. Aber es dauert halt saulange. Und wer heute drei Monate jung ist, könnte in 40 Jahren mit entsprechender Vorsorge prima zum Einkauf schwimmen, während die anderen noch blöd im Boot rumtuckern. Der blaue Planet neigt auch in ruhigen Gefilden derzeit zur Übertreibung. Heute blau, morgen blau, übermorgen wieder – so heißt es schon in einer Volksweise, die vorwiegend von betrunkenen Fußballern gesungen wird. Zu viel Wasser, möchte man dem das Weltgeschick lenkenden Zentrallabor zurufen, zu viel Wasser, das bringt doch auch nichts. Andernorts herrscht dagegen eine große Dürre, die mich an eine ehemalige Lehrerin erinnert. Eine große Dürre mit trockenem Humor.

Ach, man kann den Unbilden dieser Welt doch nur begegnen, indem man ihnen ständig mit Sch(m)erzen auf die Füße tritt. Wobei es zunehmend schwerer fällt, lachhafte Momente zu entdecken. Ein Mensch, der 49 andere Menschen in den USA erschießt, die wiederum einen Präsidentschaftskandidaten haben, der in einer wirklich zivilisierten Welt nicht einmal als Torpfosten zu gebrauchen wäre. Aber was ist auch schon von einer Statue zu erwarten, die für die Freiheit steht, sich einen größeren Waffen- als Kühlschranks anschaffen zu dürfen? Und andererseits gibt es da diesen russischen Parlaments-Vizepräsidenten, der gewaltbereite russische Hooligans mit „gut gemacht Jungs, weiter so“ lobt. Der Mann hat Macht und offenbar eine Schwimmbase anstelle eines Gehirns im Kopf.

Arthur Koestler, österreichisch-ungarischer Schriftsteller, schrieb das Jahrhundertwerk „Der Mensch. Irrläufer der Evolution“. Er beschreibt darin die Diskrepanz zwischen Denken und Handeln und philosophiert über einen möglicherweise verhängnisvollen Konstruktionsfehler im menschlichen Nervensystem. Koestler hatte keine Schwimmbase als Gehirn. Und ich, ich kaufe mir jetzt erst mal einen Schirm.

## TERMINE

## Orgelkonzert

Ein Orgelkonzert findet am Sonntag, 19. Juni, um 16 Uhr in der Gießener Johanneskirche statt. Studierende der Kirchenmusik-C-Ausbildung an der Uni Gießen musizieren Werke von Buxtehude, Bach, Mendelssohn, Brahms, Reger und Boellmann. Der Eintritt ist frei.

## Ausstellung „c.t.“

Die in Köln lebende Künstlerin Cony Theis (Jahrgang 1958) setzt sich mit einer gewissen Exzessivität mit Fragen des Porträts auseinander. Zugrunde liegt ihren Arbeiten dabei ein erweitertes Verständnis des Subjektivs; so verbindet die Künstlerin Aspekte des Selbst, des Intimen und Öffentlichen, der Verwandtschaften und Wahlverwandtschaften. Fiktion und Realität des Porträts kreisen um das Geheimnis zwischen An- und Abwesenheit. Im Neuen Kunstverein Gießen zeigt Cony Theis vom 18. Juni bis 30. Juli eine Serie von Fotografien, mit denen die Künstlerin die flüchtige Existenz von Aquarellen auf der eigenen Haut als Trägermaterial fixiert. Die Ausstellung mit dem Titel „c.t.“ wird am Samstag, 18. Juni, um 18 Uhr eröffnet. Informationen unter [www.conytheis.de](http://www.conytheis.de).

## Perfekte Pop-Perlen aus Mainzlar

**DEBÜT** Das erste Album der „Cellular Fools“ besticht mit großen Melodien und einem exzellenten Klang

Von Ingo Berghöfer

„We quit that city of gold, you and me  
We tranquilize the world in blue steel“

**MAINZLAR.** Das Klavier rollt heran wie eine ferne Brandung und bahnt sich langsam aber unwiderstehlich seinen Weg in die Gehörgänge, bevor ein kristallklarer Tenor den Klangraum durchschneidet und einen auffordert, die furchteinflößenden Monster im eigenen Herzen hinter sich zu lassen. Keine Frage, „City of Gold“ ist ein vielversprechender Beginn für das erste Album der „Cellular Fools“ und hängt die Messlatte ganz schön hoch. Dennoch wird sie keiner der zwölf weiteren Tracks reißen.

Hinter den „vernetzten Narren“ verbergen sich der Keyboarder, Sänger und Gitarrist Thomas Zwerina und die Gitarristin, Sängerin und Violinistin Evi Lerch (mit Unterstützung einiger Freunde). Beide sind, auch wenn Zwerinas kräftig-junge Stimme mit dem gewissen Eighties-Touch etwas anderes vermuten lässt, keine Newcomer im Musikgeschäft. Lerch und Zwerina, beide um die 50, bilden nicht nur im Tonstudio oder auf der Bühne ein harmonisches Doppel.

Bereits als Duo „Ins Herz gewürfelt“ präsentierten sie das Balladen- und Chansonprogramm „Casual Conversations“. 2012 nahmen beide als „No Trombone and the Blue Hawks“ zwölf „Chamber-Pop-orientierte“ Songs für das Album „Grashopper's Dream“ auf. Kammer-Pop, früher hätte man auch Kopfhörer-Pop gesagt, trifft auch sehr gut den Klangkosmos, den der akribische Soundtüftler Zwerina mit seiner Lebensgefährtin auf „Remember a day“ entfaltet. Mit diesem Album haben die beiden in Mainzlar lebenden Musiker in einem Alter, in dem man seine juvenilen Träume von einer Popkarriere eigentlich längst zu den Akten gelegt



Evi Lerch und Thomas Zwerina haben als „Cellular Fools“ mit ein wenig Hilfe von ihren Freunden ein formidables Pop-Album eingespielt. Fotos: Cellular Fools

haben sollte, beim renommierten Bellaphon-Label, der Heimstätte vom Krautrockhelden wie „Nektar“ oder Austro-Barden wie Wolfgang Ambros, ihren ersten Plattenvertrag ergattert.

Schweigerische, dabei stets eingängige Melodien, leicht melancholische Songs mit einer unverwechselbaren Stimme, vorgetragen von einem Klangbastler, hinter dem niemand einen Popstar vermuten würde? Das gab es doch schon einmal. 2009 stürmte die vom Teenager Adam Young unter dem Etikett „Owl City“ im Keller seines Elternhauses allein eingespielte Elektropop-Perle „Fireflies“ weltweit die Charts. Selten entsprach ein Star weniger den Erwartungen des Popklichs, doch „Fireflies“ sprach für sich.

„We were walking through the rooms  
of light,

through spaces lost beyond recall.  
We were trying to exceed the light,  
Breaking free from the walls  
in Neon

Ein Überraschungshit wie „Fireflies“ wäre auch den „Cellular Fools“ zuzutrauen. Zum Beispiel „Neon“ mit den beiden sich emphatisch nach oben schraubenden, umeinanderwindenden und aneinanderschmiegenden Stimmen von Lerch und Zwerina hätte echtes Hitpotenzial, wenn, ja wenn die durchformatierten Dudelfunkwellen sich denn trauen würden, einmal etwas Neues zu spielen, statt immer nur „das Beste aus den 80ern, 90ern und von heute“.

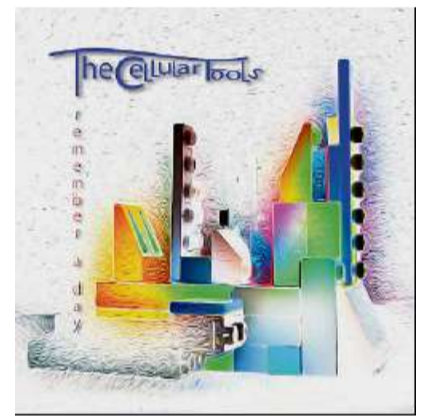
Bleibt immer noch das Internet, der große Gleichmacher, der die Großen durch Gratis-Downloads klein kriegt und den Kleinen als gewaltiger Reichweitenverstärker erstmals eine Chance gab, groß zu werden. Durch den Vertrag

mit Bellaphon kann man „Remember a day“ jedenfalls auf allen einschlägigen Plattformen wie iTunes, Amazon oder Google Play herunterladen oder bei Spotify, Deezer und Co. streamen.

Auch wenn Zwerina und Lerch ihrem „Electronic Chamber Pop“ mit stilistischen Anleihen aus den 70er Jahren und Keyboard-Sounds aus den Achtzigern angereichert haben, schwebt über dem – übrigens exzellent produzierten – Album, das kein Konzeptalbum ist, aber in Zwerinas feinfühligem und anspielungsreichen Lyrics einen stringenten roten Faden hat, der gute Geist des größten Phantoms der späten Sechziger. Gleich zwei Texte beschäftigen sich mit Syd Barrett, dem Gründer von „Pink Floyd“, dessen Genie jäh aufleuchtete und früh erlosch. Das von Evi Lerchs markanter Akustikgitarre dominierte „Emily“ fesselt mit der gleichen enigmatischen Aura, die das Debüt von Pink Floyd so zeitlos macht.

Keine Frage, „Remember a day“ ist ein großer Wurf.

You got to see Emily play on the dark  
side of the moon  
As she fills time in leaves with a little  
silver spoon.



Das Cover von „Remember a day“



## Bilder von Sebastian Niepoth im Kulturamt

Gemälde von Sebastian Niepoth sind in einer bis zum 28. Juli dauernden Ausstellung im Kulturamt der Stadt zu sehen. Insgesamt zehn Arbeiten stellt der gebürtige Gießener, der in Wiesbaden Kommunikationsdesign studiert und als Grafikdesigner arbeitete, auf dem Flur im ersten Stock des Rathauses auf. Dabei handelt es sich bis auf zwei ältere Arbeiten mit Tusche

und Pinsel ausnahmslos um Acrylarbeiten, die im April entstanden sind. Erstmals hat Niepoth mit Großformaten gearbeitet und zeigt auch vier abstrakte Arbeiten davon in seiner zweiten Ausstellung. Geöffnet montags bis freitags jeweils von 10 bis 16 Uhr. Unser Foto zeigt den Künstler gemeinsam mit Kulturamt-Kunsthistorikerin Stephanie Jackson. (ee)/Foto: Wißner

## Hard-Rock und Slam

**SAISONENDSPURT** Lars Ruppel moderiert im Stadttheater

**GIESSEN** (red). Wie verbindet man Hard-Rock mit Kammermusik? Wie schlägt man eine Brücke von Metal zu Marianne und Michael?

Sascha Bendiks, musikalischer Leiter des „Rio Reiser“-Abends im Stadttheater, und sein Mitstreiter Simon Höneß gastieren mit ihrem Musik-Kabarett-Abend „In Teufels Küche“ auf der taT-Studiobühne und verneigen sich unter Zuhilfenahme von Klavier und Akkordeon vor den einstigen Schwermetal-Helden: AC/DC goes Polka, Led Zeppelin ertönt im Tangogewand und Metallica in melodischem Moll.

Sie sezieren politisch äußerst unkorrekt Kracher der Rockgeschichte vor aller Augen und Ohren, setzen sie neu zusammen und widmen sich daneben den wirklich wichtigen Fragen wie: War Marvin Gaye wirklich ein Hardrock? Sind die Top Five der elegantesten Hardrock-Tode noch zu überbieten? Aufführung der Hard-Rock-Variationen am Sonntag, 19., und

Samstag, 25. Juni, jeweils um 20 Uhr.

Die laufende Theatersaison befindet sich bereits auf der Zielgeraden, aber noch ist Platz, um Slam-Master Lars Ruppel mit seinen Gästen am Donnerstag, 23. Juni, um 19.30 Uhr einen Poetry-Slam-Duathlon auf der Bühne des Stadttheaters gestalten zu lassen.

Beim Poetry-Slam-Duathlon treten die Slammer in zwei Disziplinen gegeneinander an. In der ersten Runde performen sie ein Lied, in der zweiten einen Slamtext. Das Publikum bewertet die Vorträge und kürt somit den vielseitigsten Künstler.

Lars Ruppel hat dafür wettkämpferprobt Wortjongleure nach Gießen eingeladen: Dem Urteil des Publikums stellen sich der ehemalige NRW-Landesmeister Andy Strauß, der Gewinner des Deutschen Kabarettpreises 2013, Tilman Birr, die Gewinnerin des Ö-Slam 2013, Yasmo MC, und der Postpoetry-Preisträger 2012, Jason Bartsch.

## Gewaltiges Klanggemälde

**BONIFATIUSKIRCHE** Gastierender Regionalkantor Alexander Müller erntet stehenden Beifall

**GIESSEN** (rfi). In der Reihe der Mittwochkonzerte auf der neuen Eule-Orgel in der Bonifatiuskirche spielte der erfahrene Regionalkantor Alexander Müller aus Bingen ein abwechslungsreiches Programm. In Werken vom 18. bis zum 20. Jahrhundert musizierte er so hinreißend, so überwältigend und klangschön, dass die zahlreichen Zuhörer ihn am Ende mit stehendem Beifall feierten. Der Abend begann mit Flor Peters Variationen und Finale über ein altflämisches Lied op.20, einer modalen Liedmelodie mit choralhaften Zügen. Zunächst wurde die Me-

lodie in der ersten Variation von einer Gegenstimme kontrapunktiert. Schon diese erste Variation war harmonisch reich, und Müller musizierte mit Spielfreude. Stets wahrte er die richtige Balance zwischen klanglicher Transparenz und Ausdruckskraft. Auch im weiteren Verlauf des Werkes blieb die Liedmelodie wie ein cantus firmus stets erkennbar, wenn auch der zunächst diatonische Tonsatz zunehmend chromatisch angereichert wurde. Das Werk entfaltet sich zu einem gewaltigen Klanggemälde, das der Organist fulminant gestaltete.

Das nächste Stück, Dietrich Buxtehudes Ciacona e-Moll, beruht auf einer Variationenfolge über einem Bassmodell. Die klare formale und harmonische Disposition unterschied die Komposition deutlich vom vorherigen Klanggemälde. Auch das dritte Werk des Abends, Henry Smarts „Air with variations and finale fugato“, basiert auf einer Variationenfolge. Es beginnt diatonisch und geht erst allmählich zu einer chromatischen Tonsprache über.

Die großformatigen Werke des Abends entfaltet auf der Eule-Orgel ihren ganzen klanglichen Reichtum

Auch Charles Tournemires „Suite de morceaux pour Grand Orgue“ ist ein klanglich opulentes Werk. Es beginnt im einleitenden Adagio zurückhaltend wie ein Lied ohne Worte. Dann entfaltet es einen Reichtum an Farben und klanglichen Valeurs, den Müller klangschön herausarbeitete. Die abschließende Toccata kombinierte kühne Dissonanzen mit einem kathedralhaften Klugaufbau. Auch das letzte Stück des Programms, Sigfrid Karg-Elerts „Erste Sinfonische Kanzone“, steigert sich nach liedhaftem Beginn zu einem orgiastischen Klangrausch.